

Fünf Fachleute kümmern sich um die unterschiedlichen Zielgruppen

2000 Anfragen bei Migrationsberatern

Von Josef Barnekamp

KREIS BORKEN. Grenzkontrollen, Zurückweisungen, Abschiebungen: Seit Monaten reden beim Thema Migration viele Politiker vor allem darüber, wie man Migranten davon abhält, nach Deutschland zu kommen. Annegret Lemken, Wojciech Wilczek, Carmen Wessels, Jan Meller und Gordana Bernhardt hingegen sprechen vor allem darüber, wie man Menschen beim Ankommen in Deutschland hilft. Sie kümmern sich darum, dass Migranten die deutsche Sprache lernen, einen Arbeitsplatz finden und so helfen, etwas gegen den Fachkräftemangel zu tun.

Ob für die Caritas, fürs DRK, für die Arbeiterwohlfahrt (Awo) oder die Evangelische Jugendhilfe, ob für junge Menschen bis 27 oder für alle Zugezogenen: Zu tun haben die Integrations-Spezialisten momentan reichlich: Auf 2000 Anfragen im Jahr und 250 teils sehr arbeitsintensiven personenbezogene Case-Management-Fälle kommen die fünf pro Jahr, wie sie bei einem ihrer etwa alle zwei Monate stattfindenden Treffen erzählen. „Wir kooperieren sehr gut“, betont Jan Meller (DRK).

Was die fünf Migrations-Fachleute in der seit Monaten andauernden Migrationsdebatte stört: „Da werden alle möglichen Gruppen einfach in einen Topf geworfen“, sagt Carmens Wessels (Awo), Annegret Lemken (Caritas) sagt: „Die Diskussion verschleiert viele Probleme.“ Wojciech Wilczek findet, dass die teils heftigen Diskussionen um Messerangriffe von Migranten „vor allem den gut Integrierten schaden.“ „Unsere Klienten sprechen von sich aus Themen wie die Messerattacken an und distanzieren sich“, sagt Wilczek.

Statt so viel wie derzeit über Themen wie Grenzkontrollen und Zurückweisungen zu diskutieren, solle Deutschland sich mehr mit der Frage beschäftigen: „Was heißt es, ein Einwande-



Sie kümmern sich ums Thema Ankommen (von links): Annegret Lemken (Fachdienst für Integration und Migration beim Caritasverband Ahaus-Vreden), Carmen Wessels (Jugendmigrationsdienst der Awo in Bocholt), Gordana Bernhardt (Jugendmigrationsdienst der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland mit Sitz in Gronau), Jan Meller (Teamleiter der Integrationsagentur des Deutschen Roten Kreuzes) und Wojciech Wilczek (Fachdienst für Integration und Migration beim Caritasverband Borken).

Foto: Barnekamp

rungsland zu sein?“, sagt Wilczek. Da fehle es dem Land an einer grundlegenden Positionierung.

„Wir erleben die meisten Klienten als sehr motiviert“, sagt Lemken stellvertretend für die Migrationsexperten, die im sogenannten Case-Management Migranten in

„Keiner kommt zu uns aus lauter Übermut.“

Annegret Lemken

allen wichtigen Fragen zu Schule, Wohnen, Kita-Betreuung oder Sprachkursen betreuen. Ganz wichtig sei, „mit der Sprache ganz früh anzufangen“, hat Lemken, die ihren Job schon mehr als 30 Jahre macht, festgestellt. Mitunter aber gebe es genau bei Sprach- aber auch Integrationskursen unnötige Wartezeiten.

Dass viele ihrer Klienten viele Fragen haben, wenn sie

in Deutschland ankommen, findet Gordana Bernhardt (Evangelische Jugendhilfe) mehr als verständlich: Man müsse sich doch nur mal das duale Ausbildungssystem in Deutschland anschauen. „Das gibt es außer in Deutschland nur in wenigen Ländern wie der Schweiz“, betont die Mitarbeiterin des Jugendmigrationsdienstes. Da gebe es viele Dinge zu erklären. Ansonsten stellt sie fest, dass die Probleme vieler junger Migranten und Flüchtlinge durchaus denen ihrer deutschen Altersgenossen ähnelten und sich um Dinge wie die private oder berufliche Zukunft drehen. Grundsätzlich ein wichtiges Thema bei der Migrationsberatung sei zudem das Thema Wohnen. „Es fehlt an Wohnraum“, sagt Annegret Lemken, die unlängst eine Familie in der Betreuung hatte, die mit fünf Kinder lediglich zwei Schlafzimmer zur Verfügung hatte.

Was die Arbeit erschwere und die Integration auch,

das sei in vielen Fällen die überbordende Bürokratie, sind sich die fünf Migrationsfachleute einig. „Da steht sich das Land selbst im Weg.“ Auch seien Mittelkürzungen bei gleichzeitig steigenden Klientenzahlen sicher nicht der richtige Weg.

Immerhin: Es gebe auch gute Ansätze, Migranten Perspektiven in Deutschland aufzuzeigen. So könnten besonders gut ausgebildete Einwanderer für Mangelberufe eine sogenannte Blaue Karten bekommen, mit de-

nen sie arbeiten dürften. Auch die Chancenkarte, bei der man über Sprachkenntnisse, Alter oder Qualifikationspunkte für eine Arbeitserlaubnis sammeln kann, gehöre dazu.

Was man in der ganzen Diskussion um Grenzkontrollen, Zurückweisungen, Abschiebungen nicht vergessen dürfe, das bringt zum Schluss des Gesprächs Annegret Lemken von der Caritas auf den Punkt. „Keiner kommt zu uns aus lauter Übermut.“

So erreicht man die Fachleute

Migranten und Jugendliche bis 27 Jahren werden von den Jugendmigrationsdiensten in Gronau (Tel. 02562/9645697 und E-Mail jmd-gronau@ev-jugendhilfe.de) und Bocholt (Tel. 02871/222849 und c.wessels@awo-msl-re.de) betreut. Ansonsten bekommen erwachsene

Migranten und geflüchtete Menschen Hilfe beim DRK (Tel. 02861/8029359 und migrationsberatung@drk-borken.de) und bei der Caritas in Borken (02861/945770; mbe@caritas-borken.de) und Ahaus/Vreden: Tel. 02562/81730; a.lemken@caritas-ahaus-vreden.de)